

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 39

Artikel: Alle Unkenrufer an den Galgen!
Autor: Feldman, Frank / Glück, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

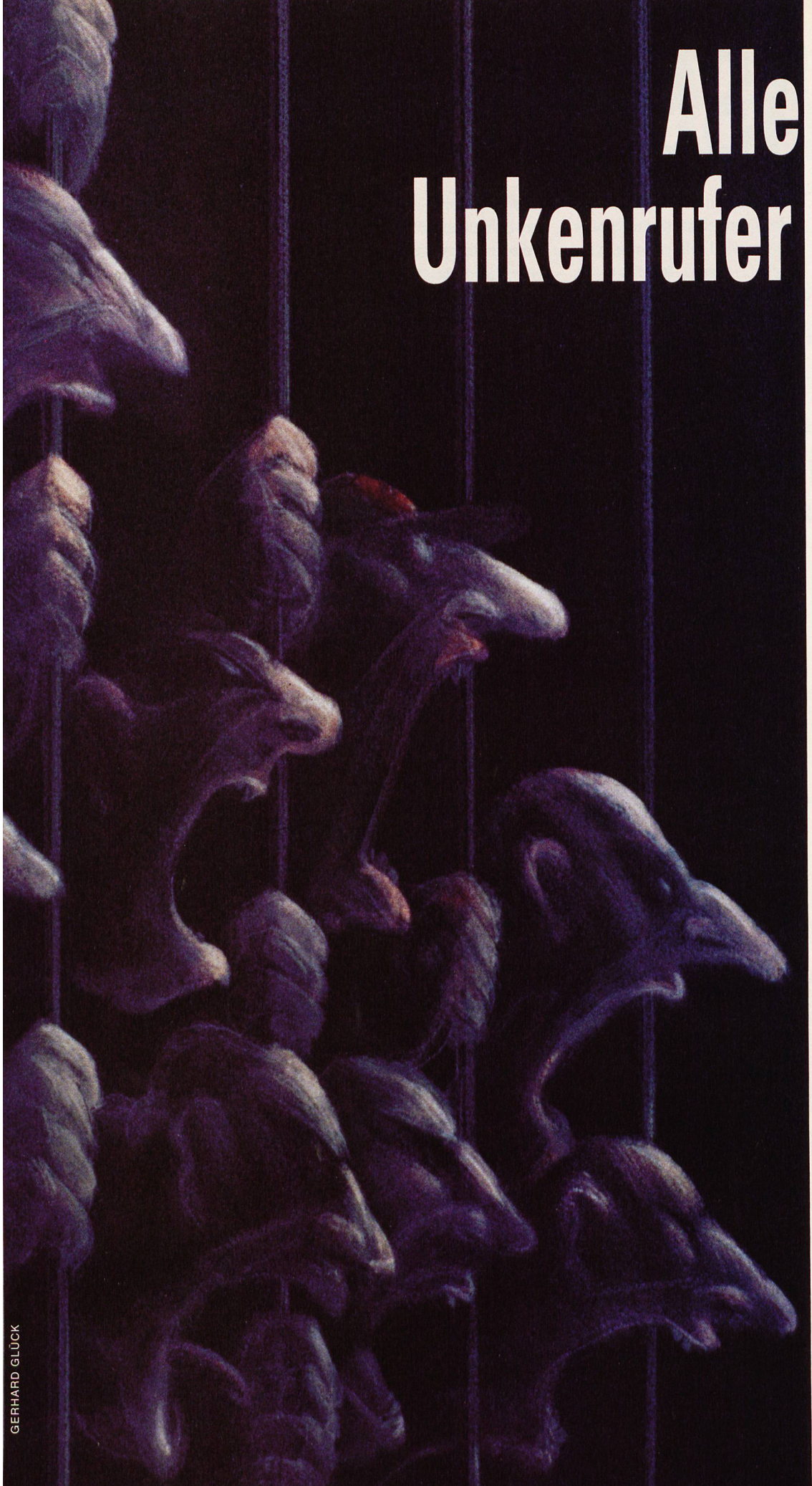
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alle Unkenrufer

an den Galgen!

FORDERT FRANK FELDMAN

Fühlen Sie sich so richtig säuisch wohl? Prima. Es geht uns ja auch säuisch gut, und das soll so bleiben. Melden sich da Stimmen aus dem Off, die etwas über 20 000 täglich sterbende Kinder faseln? Sagten Sie 20 000? Wir wollen nichts mehr davon hören. Blendet sie aus. Schluss mit dieser hinmetzelnden Verschlagwortung, Schluss mit der Polemik palaverisierender Schlagdraufmiesmacher. Von der Schwarzseher-Sorte haben wir die Nase gestrichen voll. An den Pranger mit ihnen, besser noch: an den Galgen! Wir wollen uns wohl fühlen, uns so richtig im Wohlstandsdrück suhlen. Guckt Euch doch mal das Goldnixchen Franziska van Almsick an. In zwei, drei Jahren sackt sie 10 Millionen vermöge ein paar kraftvoller Schwimmbewegungen ein.

Recht so! Und jetzt hat das knackige Goldweibchen bereits «Mein Kampf» gelesen, und was meint sie dazu? «Ein Schlaukopf war er schon, dieser Adolf Hitler!» Jetzt fühlt sie sich so richtig wohl, die 17jährige. Man wird ja schliesslich als freier Mensch seine freie Meinung über tausend Kanäle frei kundtun dürfen. Das Fühlwohl-Syndrom nennt man das. Es befällt keinen dieser moralinsaureren Kopfschüttler, die uns mit

ihrem Unfug über eine angeblich leere gesellschaftliche Entwicklung die siebziger und achtziger Jahre verleidet haben. Was haben sie nicht ständig herumgequakt über die Arbeitslosen, die Alten, die Kranken, die tendenziell überflüssigen Behinderten, die alle nur noch als Organspender verwertbar wären. Jetzt ist endlich Schluss mit diesem sinnlosen Gelabere über eine aus den Fugen geratene Fortschrittsethik. Endlich möge sich ein jeder nach seinen Mitteln und Bedürfnissen wohl fühlen. Das wehleidige Protestgeschrei einiger Unbelehrbarer macht unser Gefühl der Wohlfühl noch viel kuscheliger. Das schliesst nicht aus, dass wir nicht auch hin und wieder unserem Unmut Luft machen – aber mit Augenmass. Schliesslich schiesst man den Barmixer über den Haufen, der einen Eiswürfel zu wenig in den Whisky gibt. Eine Prise moralische Entrüstung ist gut für den Kreislauf. Aber bitte immer mit Mass und Ziel. Da kann man durchaus über die Zahl der ausgesetzten Hunde sein Missfallen äussern. Das gibt einem das Gefühl, nicht abseits zu stehen. Ein scharfes Wort über die überflüssige Verpackungswut passt durchaus in den Mainstream der wohlthuenden Profilierung. Man kann auch ein mahnendes Wort in die Diskussion gegen Atombombentests einwerfen.

Immerhin sitzen wir alle im gleichen Boot, ob arm oder reich, oben oder unten. Man muss sich eben anstrengen, oben und nicht unten zu sitzen, und wenn für fünf Milliarden Menschen kein Platz oben ist, dann ist das eben bedauerlich. Wir, die wir oben sitzen, wollen ja auch nicht, dass das Boot, das uns alle an neue Ufer bringen

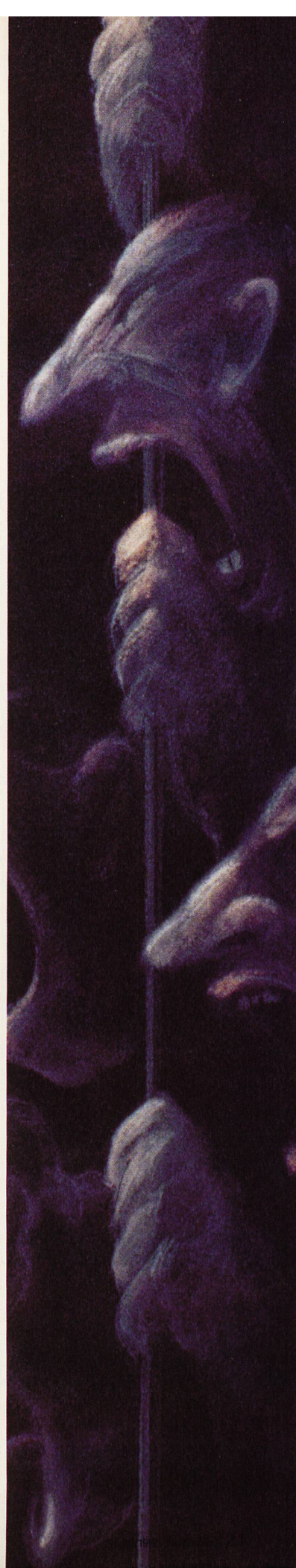
soll, durch unbedachte Schaukelbewegungen untergeht. Die Freiheit, gegen ihr Los zu protestieren, sollen sie behalten, aber bitte nicht zu laut. Wir, die wir oben sitzen und die Proteste sortieren müssen, wollen ja das Gefühl, Teil des Ganzen zu sein, nicht durch zu heftige Aufwallungen beeinträchtigt bekommen. So erhalten wir uns die grossartige Hochstimmung, etwas gemeinsam bewirken zu können, etwa wenn wir einem Ölmulti, der die Zeichen der Zeit nicht erkannt hat und versucht, eine seiner Förderplattformen im offenen Meer zu versenken, die Zähne zeigen. Wir tanken unser Benzin einfach bei der Konkurrenz. Damit beweisen wir Solidarität mit den stummen Fischen und der restlichen Natur. Wir, die den Eliten Verbundenen, rufen: Weiter so! Wer Benzin braucht, und das tun wir doch alle, kauft eben bei anderen Multis, die sich nicht ganz so schamlos aufführen. Das nennt sich demokratisches Marktbewusstsein. Freiheit dem Konsumenten! Freiheit dem alle Regeln und Gesetze beachtenden Protestler, der sein Fünf-Minuten-Frühstücksei abklopft und sich seine Tagesaktion für moralische Selbsterhöhung überlegt.

Die Welt ist schön, das Gute obsiegt. Wie könnte es anders sein, da wir oben sitzen und die Fernsehbosse uns diese Botschaft rund um die Uhr vorführen? Ach, diese Götter an ihren elektronischen Schalthebeln. Ihrem Tun unser aller Goodwill-Power; in Gedanken begleiten wir sie in ihren gläsernen Aufzügen, die sie an lächelnden blonden Empfangsdamen vorbei zu ihren gläsernen Kommando-Cockpits hochfahren, wo sie nach kurzer Pause ihre unternehmerischen Unerlebnisse aufnehmen. Um uns mit wohl as-

sortiertem Info- und Exotainment zu erquicken. Sie strahlen gute Laune aus, diese Macher, obliegt gerade gute Stimmung einem Manager in seinem programmlichen und kaufmännischen Denken. Die elektronische Medienzukunft ist so unermessbar wie ein Spiralnebel. Die Eroberer von gestern sind mumienhafte Zwerge verglichen mit den Bezwingern von morgen. Sie heissen Teleshopping, Banking und Showbiz nonstop. Randproblemchen, wie zum Beispiel die ökologische Verelendung der Südregionen, das massenhafte Scheitern partnerschaftlicher Beziehungen, die Elendmigrationen aus Entwicklungsländern, haben nur mittelbaren Aufmerksamkeitswert in einer Gesellschaft, die sich ihren Wohlstand immerhin in der Sonne sauer verdient hat und nun auf den Inseln der Seligkeiten ihre Bräune reinzieht.

Wir wollen dankbar sein, dass wir diese guten Zeiten vor der so oft und vergeblich beschworenen Apokalypse aus dem vollen schöpfend geniessen können, selbst wenn uns zwischendurch der Partner wegläuft, das Kind in einem Autobahnunfall zerquetscht wird, die Firma einen auf die Strasse freistellt oder man irgendeinen andere Schlag auf den Schädel oder ins Mark bekommt. Wir wissen uns von den Schönen und Guten, den Schickis und Mickis umschlungen, und dieses Bewusstsein, selbst wenn wir uns hundeeelend fühlen, nicht allein zu sein, versichert uns jener Wärme, die wir aus der Dynamik unserer Schaffensvielfalt immer neu erzeugen.

Allein diese Bewusstheit des niemals aufgehörenden Umsorgtseins gibt einen tiefen Einblick



frei hinter den Schutzwall «Freizeitpark Westeuropa», wo, allen Unken zum Trotz, die Veredlung des Charakters, die allen Verbesserungen vorangehen muss, wie Friedrich Schiller verlangt hat, zur vollen Blüte gelangt ist. Die Elektronik hat das Ihre getan, diese Charakterwerbung zu beschleunigen; so ist aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit, von der Kant sprach, eine verpflichtende Umsorgtheit erwachsen. Man umsorgt uns gern, wenn wir uns holen, was

uns Privilegierten kraft unseres Geburtsrechts, unserer Hautfarbe, unserer gnadenreichen Geschichte und und und zusteht. Zum Teufel mit den Miesmachern, wenn sie uns vorhalten, dass wir Wasser predigen und Wein schlürfen, in den Orkus mit allen, die uns kritisieren, wenn wir auf die Parasiten schimpfen, die uns auf der Tasche liegen, Es ist nur unser gutes Recht, dass wir in diesen unsicheren Zeiten zwischen Manchester Liberalismus und Mafia Machotum das holen, was uns ohnedies zusteht.



Euch nie bei einer Untat oder sonstwie erwischen, sei's nur, dass Ihr goldene Berge verspricht und Sandhügel liefert. Wer sich ertappen lässt, hat uns, die Eliten, verraten, und darauf steht der Untergang.

So stopft eure Ohren gegen die hässlichen Gesänge der ewigen Kritiker und Schwarzmalers. Wir, die Eliten der Gewinnzonen, sitzen an den längeren, die Zeiten durchstossenden Hebeln. Und denkt daran, was der grosse Niccolo Machiavelli in seinem Geschichtswerk über Florenz niederschrieb: je leichter und sicherer der Betrug, um so grösser der Ruhm... so werden böse Menschen als kluge gelobt, gute als einfältige verlacht... Gute Gesetze helfen nicht, weil schlimme Gewohnheiten sie verfälscht haben. Das Verderblichste ist der Umstand, dass die Leiter der Parteien ihre Zwecke und Ansichten unter schönen Worten verbergen...

die Parvenüs, die zu rüde und klotzig zugreifen, können wir uns immer noch abschotten. So erfülle ein jeder seine Pflicht zum Genuss, die Reihen fest geschlossen, das Fussvolk der Dummen, weil Ehrlichen, in ihre Vorstadthäuser und -wohnungen verbannt. Wir, die Eliten, sind jetzt die Herren, solange wir unsere 10 Gebote nach unserer Melodie vorspielen. Als da sind: Ihr sollt keine Götter neben uns verehren, Ihr sollt, wenn Ihr betrügt, nur die über die Klinge springen lassen, die sich wehren, Ihr sollt Vater und Mutter rechtzeitig abschieben, damit Ihr euer Erbe in Frieden geniessen könnt, Ihr sollt nehmen und nicht morden, aber wenn es nicht anders geht, so lasst es im Namen einer noch besseren Zukunft geschehen, und wenn sie dann nicht so aussieht, wie die Propheten das weissagen, so lasst sie ins Gras beißen, denn das höchste Gebot lautet: Lasst

Knapp über 600 Jahre ist das nun her, dass sich eine Gruppe aufrichtiger Moralisten in Florenz zusammenfand, um die Eliten der Stadt des Missbrauchs ihrer Macht in diesen Worten anzuklagen. Gewiss: die Pest kam danach, aber die Eliten blieben. Auch Hollywood, jene unversiegbare Quelle des Guten und Schönen, hat diese Erkenntnis in einem der neuen Filme gezogen. Da ziehen im Jahr 2137 zerlumpte Gestalten durch die Strassen der Megacity – während die Selbsterwählten und vom Glück Verwöhnten auf ihren Wolkenkratzern Cocktailparties feiern. Bis zum Jahr 2137 bleibt uns noch viel Zeit. Da lassen sich noch eine Menge Schwarzseher in Grund und Boden verdammen. Recht geschieht ihnen, diesen Spielverderbern. □

BAROSSA

Die grossen Weine von Australien, Neuseeland und Südafrika

Exklusiv für die Schweiz repräsentiert BAROSSA folgende Weingüter:

Australien

Penfolds
Lindemans
Wynns
Rouge Homme
Seaview
Henschke
Allanmere
Pepper Tree
Oakridge
Tarra Warra
Yeringberg
Domaine Chandon
Cullen
Cape Mentelle
Vasse Felix
Moss Wood
Capel Vale

Neuseeland

Cloudy Bay
Hunter's
Vavasour
Mark Rattray
Palliser Estate

Südafrika

Thelema
Muratie
Clos Malverne
Mulderbosch
Eersterivier
Beyerskloof
Glen Carlou
Steenberg
de Wetshof
Bouchard Finlayson
Vredendal



Nur Originalabfüllungen!

Unsere neue Preisliste ist soeben erschienen. Gerne senden wir Ihnen ein Exemplar.

Coupon für Interessenten

Ich bin interessiert. Senden Sie mir bitte detaillierte Unterlagen.

Name/Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Bitte einschicken, faxen oder rufen Sie uns an.

Barossa Weinhandels AG
Dorfstrasse 40 · 8596 Scherzingen
Tel. 072/75 60 80 · Fax 072/75 67 89

So ist Chuzpe unser Logo, die Grapschhand unser Wegweiser, erfolgreiche Raffgier der Ritterschlag. Steh' auf, Lord Raffke, auf den Weg, Sir Banause mit dem grossen Verdienstkreuz. Was habt Ihr zu befürchten? Der Schiebergeist ist unsere Schutzhülle, und wenn sie aufgezehrt ist – was dann? Man wird eine neue um uns legen, und Schutzgeister der Erfolgreichen, die hat's schon immer in Fülle gegeben. Wer hat, dem wird gegeben, und wem nicht gegeben wird, der muss nehmen, sonst wird ihm genommen. Pfui, all jenen, die partout die Zeichen der Zeit nicht verstehen wollen. Man muss die Rollen wechseln, wie sie kommen, und den Dreck am Stecken wie eine Stafette weiterreichen.

Die Parole des ausgehenden Jahrtausends heisst: Nehmt, nehmt, was ihr kriegen könnt, solange die Kontrollen noch so lasch gehandhabt werden und die Alternativen entkräftet, denunziert und entnervt darniederliegen. Wer soll uns, den Eliten, den Marsch blasen? Die Regierenden werden's nicht tun, sie sind von unserem Fleisch; sie werden uns nicht aus den Logenplätzen vertreiben; und gegen